

Urteile und Vorurteile

Mir scheint: Je «einfacher» Menschen sind, umso mehr verabscheuen sie Urteile, Behörden, «Obrigkeiten» – aber desto mehr hören Sie auf Gerüchte, Intrigen, auf den Stammtisch. Differenziertere Menschen formen eher ein Bild aus Fakten, lassen sich weniger von «Geschwätz» beeinflussen. Trotzdem kommen immer wieder – z.B. in der Politik – Verurteilungen vor, die indirekt gerichtet sind: Man versucht, einen Menschen «auseinanderzunehmen», um dessen Sache oder Ansicht in ein schlechtes Licht zu rücken, statt mit Sachverstand zu reagieren, den man vielleicht gar nicht hat.

Dass es keine Sache oder Angelegenheit ohne Vor- und Nachteile gibt, scheint selbstverständlich. Damit ist aber auch gegeben, dass jede noch so gute oder gutgemeinte Aktivität auch Nachteile hat und Kritik hervorruft. Wer nichts tut, macht keinen Fehler – ausser dass er nichts tut. Heute leben viele Medien nach dem Motto: «Eine gute Nachricht ist keine Nachricht». Was passiert? Jeder Politiker oder Wirtschaftsführer mit Format und Wirkungskraft kommt irgendwann negativ in die Medien. Menschen mit Format haben auch Kanten, sind angreifbar. Ihr Erfolg bringt immer auch Neid und Missgunst. Resultat? Wir können gut recherchierte Berichte über grosse Straftaten, die zu Recht ans Licht kommen, schwer von purem Sensationsjournalismus unterscheiden. Das Sprichwort greift immer mehr: «Die Kleinen hängt man, die Grossen lässt man laufen». So wundere ich mich immer wieder, wie wenig Echo z.B. «Der Spiegel» bei grossen Betrugsfällen erzielt. Dies trotz Millionen von Lesern. Politik und Volk scheinen unberührt oder resigniert zur Tagesordnung überzugehen. Wo bleibt der wirkungsvolle, gute Journalismus?

Jetzt zu Ihnen und zu mir: **Wenn wir verantwortungsbewusst sind, haben wir zu beurteilen; wenn wir lediglich Macht ausüben, verurteilen wir.** Manchmal sage ich einem Mitmenschen: «Ich bilde mir lediglich ein Vorurteil, aber verurteile nicht». Dann schaut er mich in der Regel verdutzt und fragend an. Meine Erklärung: «Jeder Mensch hat so viele Eigenschaften, dass weder er noch ich sie voll erkennen kann. Und: Man sollte ihm zugestehen, dass er sich laufend verändert. Damit hätten allgemeine Urteile immer nur vorläufig zu sein, ob positiv oder negativ». Da das Wort Vorurteil ganz anders besetzt ist, ergibt dies einen grossen Erinnerungswert.

Es beginnt schon in der Zweierbeziehung: Nur wenn wir uns ein Vorurteil bilden, das wir laufend den neuen Begebenheiten nachrichten, können wir dem Mitmenschen gerecht werden. Dazu gehört aber auch die offene Aussprache und Klärung von Gerüchten und möglicherweise falschen Meinungen. Das Negativbeispiel bilden die meisten Opern, die zeigen, zu welchem Unrecht nicht geklärte «Tatsachen» führen. Für eine sachliche Beurteilung braucht es immer beide Parteien – und meistens sind Fehler auch auf beide Parteien verteilt. Wenn eine Partei als weisses Schaf dastehen muss, kann die andere tun was sie will, sie kann keine gütliche Einigung erzielen. Niemals! Zurück bleiben die Dramen – trotz zahlreicher Bücher, wie man es nicht machen sollte.

Kennen Sie sich einigermaßen objektiv, und sind Sie sich Ihrer Weiterentwicklung bewusst? Damit meine ich die Wechselbeziehung zwischen den Dispositionen (Genen) und der Umwelt. Wieviel verändern Sie – wieviel lassen Sie sich verändern? Sind Sie kompromissbereit und teamfähig?

Suchen Sie klärende Gespräche oder Auseinandersetzungen zusammen mit neutralen Dritten, bevor Sie urteilen oder verurteilen? Das wünsche ich Ihnen, obwohl dieser Weg wohl der schwierigere ist!

Herzlich grüsst Sie

